



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Lautlehre und Sprachgeschichte für Lehrerseminare**

**Günther, Robert**

**Leipzig, 1911**

III. Die althochdeutsche Zeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93901)

b) Das mitteldeutsche Sprachgebiet umfaßt die Oberfranken und die Thüringer. Die Südgrenze zieht sich von den Saarquellen an über Raftatt, Heilbronn, Nürnberg bis zum Böhmerwalde.

c) Südlich davon wohnen die dem oberdeutschen Sprachgebiete angehörenden Alemannen, Schwaben und Bayern.

§ 87. **Aufschwung und Entwicklungsstufen des Hochdeutschen.** Die süddeutschen Stämme gelangten frühzeitig zu einer höheren Kultur als die norddeutschen. Der Verkehr mit den Römern erweiterte ihren Anschauungskreis und verlieh ihnen eine feinere Bildung und Gesittung; das Christentum fand zuerst bei ihnen Eingang, und von den Klöstern aus verbreiteten sich Künste und Wissenschaften. Zu diesem raschen Aufschwunge des geistigen Lebens hat sicherlich die größere geistige Empfänglichkeit und Beweglichkeit des Süddeutschen nicht wenig beigetragen. Infolgedessen ist das Hochdeutsche im Laufe der Zeit zur herrschenden Bildungs-, Literatur- und Schriftsprache geworden.

In seiner geschichtlichen Entwicklung gliedert sich das Hochdeutsche in

1. das Althochdeutsche 500(?)—1100.
2. das Mittelhochdeutsche 1100—1500.
3. das Neuhochdeutsche 1500 bis jetzt.

### III. Die althochdeutsche Zeit.

500(?)—1100.

#### 1. Eigenart des Althochdeutschen.

§ 88. Zur Veranschaulichung der Eigenart des Althochdeutschen diene nachstehende Nebeneinanderstellung des Vaterunser in gotischer Sprache (aus Wulfilas Bibelübersetzung) und in althochdeutscher Sprache (aus dem Weißenburger Katechismus in rheinfränkischer Mundart).

##### Gotisch

Atta unsar thu in himinam,  
 Vater unser du in (den) Himmeln,  
 weihnái namo thein, qimái  
 geweiht werde Name dein, (es) komme  
 thiudinassus theins, wairthái  
 (das) Volksreich dein, (es) werde  
 wilja theins, swe in himina  
 (der) Wille dein, wie in (dem) Himmel  
 jah ana airthái. hláif unsarana  
 auch auf Erden, Laib (Brot) unsern

##### Althochdeutsch

Fater unser, thû in himilom bist,  
 giuuhit si namo thin. quaeme  
 richi thin. uuerdhe  
 willeo thin, samo sô in himile  
 endi in erthu. broot unseraz

thana sinteinan gif uns himma  
 diesen fortwährenden gib uns an diesem  
 daga. jah aflet\*) uns thatei  
 Tage, und erlaß uns das, was  
 skulans sijaima, swaswe jah  
 schuldig wir sind, sowie auch  
 weis afletam tháim skulam  
 wir erlassen den Schuldigern  
 unsaráim. jah ni briggáis  
 unsern, und nicht bringe  
 uns in fráistubnjái, ak láusei  
 uns in Versuchung sondern löse  
 uns af thamma ubilin.  
 uns ab (von) dem Übel

emizzigaz gib uns hiutu.  
 endi farláz uns  
 sculdhi unsero, sama so  
 uuir farlazzem scolóm  
 unserém. endi ni gileidi  
 unsih\*) in costunga. auh arlôsi  
 unsih fona ubile.

\*) Aus aflet ist nhd. Ablass geworden.

Zur Aussprache des Gotischen.

ai ist geschlossenes e (wie in recht).  
 ai = ai. ai = ä. au = au. ei =  
 lang i. gg = ng. h ist im Anlaut = h,  
 sonst = ch. th ist stimmloser Reibe-  
 laut gleich dem englischen harten th.

\*) unsih ist Wemfall, uns nur Wemfall.

Zur Aussprache des Althochdeutschen.

iu ist bis um das Jahr 1000 Zwi-  
 laut = i + u, später = ü, uu = w.  
 h und th wie im Gotischen. z ist stimm-  
 loser, s stimmhafter S-Laut. ^ ist nicht  
 Betonungs-, sondern Dehnungszeichen;  
 der Hauptton ruht auf der Stammsilbe.

Vergleiche auch die Beispiele des Anhanges.

§ 89. Lautbestand. Der Bestand an volltönenden Selbstlauten in den Nebensilben ist im Althochdeutschen noch erhalten und verleiht der Sprache hohen Wohlklang.

Der Umlaut ist der ältesten Form des Ahd. ebenso wie dem Gotischen noch gänzlich fremd, z. B. ubile = Übel. Erst später erscheint er, aber nur als Umwandlung des kurzen a in e, beeinflusst durch ein i der folgenden Nebensilbe. So wurde z. B. arbi zu erbi (Erbe), anti zu enti (Ende), angi zu engi (eng); daher dann auch ih fallu, du fellis, er fellit, wir fallamês = ich falle, du fällst usw.

§ 90. Wortbedeutung. Fast alle Wörter haben noch rein sinnliche Bedeutung; Namen für abstrakte Vorstellungen fehlen noch ganz. So z. B. „bedeutete das Wort Grund nicht Ursache, sondern nur Boden, das Wort Ursache noch nicht die schöpferische Bedingung einer Wirkung, sondern die Veranlassung zu einem Streithandel; auch Ursprung bezeichnete nur den Quell, der aus der Erde entspringt; bei dem Worte Geist empfand

die Phantasie noch den wehenden Lusthauch, und bei dem Worte Seele sah der Deutsche noch das rastlose Wogen der beweglichen See vor sich, welcher er die unablässig arbeitende Gewalt seines Innern verglich.“ (Aus Gustav Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit.) Hinzugefügt sei noch das Wort für Versuchung im ahd. Vaterunser: *costunga*, das eigentlich Kosten, also Versuchen mit den Geschmackswerkzeugen bedeutet.

§ 91. Dem Satzbau fehlte die Form der Unterordnung, des Satzgefüges. In kernige einfache Hauptsätze kleidete man die Gedanken ein; bei gesteigerter Stimmung wurden für die wichtigsten Satzglieder Wörter mit gleichem Anlaute gewählt (Alliteration, Stabreim).\*) Besonders gern wurden Wortpaare mit gleichem Anlaute gebraucht, die, zu formelhaften Wendungen geworden, sich bis heut erhalten haben, z. B. Geld und Gut, Haus und Hof, Feld und Flur, Kind und Kegel, Hoffen und Harren, über Stock und Stein, mit Lust und Liebe, durch dick und dünn, bei Nacht und Nebel, mit Zittern und Zagen, mit Mann und Maus, bei Wind und Wetter.

§ 92. Der Wortschatz des Althochdeutschen erfuhr eine außerordentliche Bereicherung. Dies geschah zunächst durch Entlehnung von Wörtern aus fremden Sprachen. Diese Fremdwörter wurden aber nicht in unveränderter Form aufgenommen, sondern man machte sich die fremden Benennungen zu eigen, indem man ihnen eigenes Geschlecht verlieh und sie hinsichtlich der Betonung, des Lautklanges und der Biegung wie deutsche Wörter behandelte. Die so entstandenen Wörter werden Lehnwörter genannt. Ferner wurden Fremdwörter möglichst getreu ins Deutsche übersetzt, und endlich erhielten altheimische Ausdrücke neuen geistigen oder sittlichen Inhalt.

§ 93. a) Lehnwörter der germanischen und althochdeutschen Zeit. Eins der ältesten deutschen Lehnwörter ist Pflug. Zwar hatten die Germanen schon vor ihrer Wanderung ein Gerät zum Pflügen, aber wahrscheinlich lernten sie auf ihren Wanderzügen ein verbessertes Ackergerät kennen, das sie mit seiner Benennung „Pflug“ übernahmen. Auch die Wörter Schiff, Erbse, Rübe, Hanf, Silber, Pfad stammen wohl aus dieser Zeit.

Im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Beginn unserer Zeitrechnung stießen die Germanen in Mitteldeutschland mit einem Stamme der Kelten, Volcae genannt, zusammen, der vor ihnen über den Rhein und die Donau zurückwich, mit dem sie aber in dauernder Berührung blieben. Den Namen dieses Keltenstammes bildeten sie um in Walah;

\*) Vergl. die Nachahmung dieser Sprachformen in G. Freytags „Ingo und Ingrabau“.

aus dem davon abgeleiteten Eigenschaftsworte *walahise* wurde später *welsch*, womit dann nicht nur alles Keltische, sondern auch alles Romanische und aus dem Romanischen Stammende bezeichnet wurde, wie *Welschland*, *Welschkohl*, *Walnuß* (*welsche Nuß*).

Bei den Kelten, die bereits auf einer höheren Kulturstufe standen, lernten die Germanen das Eisen und dessen Bearbeitung kennen und übernahmen damit auch den keltischen Namen dieses Metalls. Auch die Wörter *Am* und *Reich* sind der keltischen Sprache entlehnt. *Am* bedeutete ursprünglich *Dienst*, die *Pflichten* eines Hörigen; später bekam dieses Wort die Bedeutung einer mit bestimmten Verpflichtungen verbundenen Stellung in Staat, Gemeinde, Kirche, Schule u. dgl. Da die Germanen damals noch keine Stammesoberhäupter von der Macht und Würde der keltischen Könige hatten, lernten sie diese Einrichtung erst bei den Kelten kennen und übernahmen daher den keltischen Namen dafür: *rig*. Das daraus gebildete gotische Lehnwort *reiks* bedeutet *Herrscher* und *reiki* *Herrschaft*. Das althochdeutsche Wort *richi* vereinigte beide Bedeutungen. Das Eigenschaftswort *reich* bedeutete daher ursprünglich: *königlich, mächtig*\*); dann bekam es die nahe liegende Bedeutung: *begütert*.

Eine außerordentliche Bereicherung erfuhr der Sprachschatz der Germanen und Deutschen durch deren Jahrhunderte dauernde Berührung mit dem alten Kulturvolke der Römer. Deren machtvolle Herrscher und Heerführer erregten die Bewunderung der Germanen in hohem Grade; daher nahmen diese den Namen und Titel dieser Machthaber bald in der Form *keisar* in ihre Sprache auf, und somit ist das Wort *Kaiser* das erste Lehnwort der deutschen Sprache aus geschichtlicher Zeit.

Durch den regen Handelsverkehr mit den Römern lernten die Germanen Mittel und Einrichtungen für den Handelsbetrieb, sowie neue Handelsgegenstände kennen. So entstanden aus den lateinischen Namen hierfür die Lehnwörter *Markt*, *Münze*, *Groschen*, *Pfund*, *Straße*, *Meile*, *Esel*, *Maultier*, *Sauntier* (von *sauma*, das *Packattel*, dann die darauf gelegte Last bedeutete), *Sack*, *Kiste*, *Korb*, *kaufen* (urspr. = *Tauschhandel treiben*).

Auch den Weinbau lernte man jetzt kennen und die dabei erforderlichen Dinge und Einrichtungen. So entstanden aus den lateinischen Benennungen hierfür die Lehnwörter *Wein* (*vinum*), *Winzer*, *Kelter*, *Presse*, *Ohm*, ein Maßgefäß (davon stammt: *nachahmen*, eig. das *Ohm nach-*

\*) Diese Bedeutung hat *reich* noch in den Worten: „der ewig reiche (d. h. der allmächtige) Gott“ in dem Liede: „Nun danket alle Gott“.

messen, dann = nachgestalten), Trichter (trajectorium), Kufe\*), Küfer, Kübel, Flasche.

An Stelle der Holzhütten oder Häuser mit Balken, aus einem Stockwerke (vergl. die Redensart „zwischen seinen vier Pfählen“) mit Bretterwänden, Dach und Tür, Zimmer (eig. Bauholz, daher Zimmermann = Bearbeiter des Bauholzes), Diele und Schwelle trat jetzt der feste Steinbau aus Ziegeln, aus denen man mit Kalk als Bindemittel Mauern herstellte. Die Mauern wurden getüncht und mit Fenstern versehen, und das Dach wurde mit Schindeln gedeckt. Kammern und Stuben (heizbare Räume, vergl. frz. étouffer) gab es jetzt, und die Öfen waren mit Kacheln bekleidet. Der Weinbauer legte sich nun einen Keller an, der Landwirt einen Speicher, und die Königsburg wurde zur Pfalz mit Söller (flachem Dach oder Erker) und Türmen.

Neu war den Germanen auch die Kirsche, die Pflaume, der Pfirsich (persischer Apfel), die Quitte (Apfel und Birnen lernten sie erst später kennen), die Lärche, das Pfropfen und die Pflanze (urspr. = Absenker, Setzling). Mit der römischen Küche und Speisebereitung durch Kochen anstatt des bisherigen Siedens übernahmen sie die Pfanne, den Kessel, den Tiegel, die Schüssel und den Tisch (von discus, eig. Schüssel, dann die kreisrunde Platte, mit der die Schüssel aufgetragen und wieder abgetragen wurde).

Mit der Verbesserung des Ackerbaus und der Viehzucht entstanden die Lehnwörter: Sichel, Flegel, Frucht, Pferd, Karre, Käse. Statt der bisherigen Vorrichtung zum Zerkleinern der Getreidekörner mit der Hand (dafür got. qairnus, ahd. quirn, daher die Eigennamen Kerner, Körner, gleichbedeutend mit Müller) kam das Mahlen mit der Mühle in Gebrauch.

Dem römischen Kriegswesen entlehnt sind Pfeil und Kampf (campus). Die altgermanischen Namen für Kampf erhielten sich nur noch in alten Eigennamen, z. B. hadu in Hadubrand, hilti in Hildebrand, Hilda, Hildeward, Brunhild, Krimhild, wie in Hartwig, Hedwig und gund in Gunther, Hildegunde, Gunilde, Gudrun.

Auf das Verwaltungs- und Rechtswesen der Römer weisen hin die Lehnwörter: Zoll, Zöllner, Tribut, Pacht, Kerker, Kette und sicher, das ursprünglich frei von Schuld und Strafe bei peinlicher Anklage bedeutete.

\*) Von lat. cuppa = Trinkgefäß von kugelförmiger Gestalt, davon stammt auch das Wort Kopf, dessen ursprüngliche Bedeutung sich noch in Tassenkopf, Kehlkopf erhalten hat; die jetzige Bedeutung des Wortes, die sich durch die Zwischenstufe „Hirnschale“ hindurch entwickelt hat, ist die des Wortes Haupt.

Auch schreiben, Tinte, Brief und Siegel sind der lateinischen Sprache entlehnt.

Eine große Anzahl von Lehnwörtern ist ferner durch die Einführung des Christentums der deutschen Sprache einverleibt worden. Zuerst waren die Goten zum Christentum bekehrt worden und zwar zum arianischen Glauben. Daher waren Ausdrücke kirchlichen Gepräges aus der griechischen Sprache ins Gotische und von hier ins Deutsche übernommen worden, z. B. Kirche, Pfingsten, Engel, Teufel, Pfaffe. Mit der Einführung des römisch-katholischen Glaubens kamen zahlreiche dem Lateinischen entlehnte Benennungen für kirchliche Dinge in die deutsche Sprache, z. B. Kloster, Münster, Altar, Kanzel, Kreuz, Abt, Mönch, Priester, Propst, Messe, Feier, opfern, predigen, verdammen, Pein, Marter, Segen (von signum = Zeichen, nämlich des Kreuzes, daher segnen = unter dem Zeichen des Kreuzes Gutes vom Himmel erwünschen).

§ 94. b) Übersetzung von Fremdwörtern. Manche dem Althochdeutschen fehlende Ausdrücke für solche Begriffe, deren Verwendung den Aposteln des Christentums für ihre Zwecke unentbehrlich war, wurden von diesen dadurch geschaffen, daß sie die lateinischen Wörter möglichst getreu übersetzten.

So entstanden z. B. die Wörter *bijht* = Beichte von *jehan* = sagen, also eig. Bekenntnis (*confessio*), *Gewissen* (*conscientia*), *jungiro* = Jünger (*discipulus*), *heidan* Heide, eig. Landbewohner (*paganus*, vergl. frz. *payen*), *mānetac* = Montag (*dies lunae*, Tag des Mondes), *ziestac*, Tag des Kriegsgottes *Ziu* = Dienstag (*dies martis*, Tag des Mars), Donnerstag, Tag des Donar (*dies Jovis*, Tag des Jupiter), Freitag, Tag der Freia (*dies Veneris*, Tag der Venus).

§ 95. c) Sinnvertiefung altheimischer Wörter. Ein anderes Mittel, um Ausdrücke für sittliche und christlich-religiöse Begriffe zu schaffen, bestand darin, daß vorhandenen deutschen Wörtern ein tieferer geistiger und sittlicher Inhalt verliehen wurde.

Auf diesem Wege erhielten ihre jetzige Bedeutung Wörter wie Buße, ursprünglich Entgelt, Heil = Gesundheit, Glück (dazu das Eigenschaftswort: heil = gesund, unverletzt, das in dieser Bedeutung noch jetzt in Niederdeutschland gebräuchlich ist), Heiland von *heilan* = heil machen, erretten, altsächsisch *heliand* = Erretter (in diesem allgemeinen Sinne ist es noch von Luther im Buch der Richter, Kap. 3, 9 gebraucht), Hölle, ahd. *hellia* = Reich der Todesgöttin Hella, Reue = Seelenschmerz, Sünde, ahd. *sunta* = Rechtfertigung, dann das, worüber Rechtfertigung, Verteidigung stattzufinden hat, Taufe, ahd. *toufa* = Untertauchen.

## 2. Der Ausgang des Althochdeutschen.

§ 96. Im 10. und 11. Jahrhundert begann eine Verwitterung der Selbstlaute in den Nebensilben. Die Ursache dieses Vorganges liegt hauptsächlich in der Eigenart der deutschen Sprache, den logischen Wertunterschied der Bestandteile eines Wortes durch verschiedene Betonung zum Ausdruck zu bringen, der Stammsilbe also den Hauptton, den Nebensilben aber einen schwächeren Ton zu geben. In demselben Maße nun, wie die Tonstärke der Nebensilben abnahm, schwand auch der Vollklang ihrer Selbstlaute, und anstatt der volltönenden Selbstlaute trat das dumpfe *o* ein. Aber auch der Umstand ist hierbei hervorzuheben, daß es bei gesteigertem Kulturverkehr den Sprachformen ebenso ergeht wie den Münzen, die, oft und rasch von Hand zu Hand gehend, abgeschliffen und abgegriffen werden und so ihr äußeres scharfes Gepräge verlieren; in gleicher Weise verlieren auch die Wörter bei rascherem Pulsieren des sprachlichen Lebens an lautlicher Breite, und während die Stammsilben als Träger des wesentlichen Inhalts meist unverändert bleiben, erleiden die Nebensilben durch Abschleifung wesentliche Einbuße.

Diese Verdampfung der Selbstlaute erfolgte nicht überall gleichzeitig, gelangte aber in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu einem gewissen Abschlusse. Damit hat das Althochdeutsche eine wesentliche Eigentümlichkeit verloren, und in allmählichem Übergange entwickeln sich nun die Sprachformen des Mittelhochdeutschen.

## IV. Die mittelhochdeutsche Zeit.

1100—1500.

### 1. Eigenart des Mittelhochdeutschen.

#### § 97. Sprachprobe.

Deutschland über alles. (Str. 3—5.)

Von Walther von der Vogelweide.

Ich hân<sup>1</sup> lande<sup>2</sup> vil gesehen  
unde nam der besten gerne war:  
übel müeze mir geschehen,  
künd'<sup>3</sup> ich ie min herze bringen  
dar,<sup>4</sup>

daz im wol gevallen  
wolte fremeder site.<sup>5</sup>  
nû waz hulfe<sup>6</sup> mich, ob ich unrehte  
strite?  
tiuschiu zuht gât<sup>7</sup> vor in allen.